

Sprache der Heimat

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Trillin, trallin
 Meterschalin (von Meters)
 Mundergoich (Mundergeruch)
 Die ab Birgisch chomund oich,
 Mer ä Chropf und schie ä Chropf
 Und d'Chind ä Chropf
 Und alli und alli.

Non, no, Chindli schlaf!
 Uf sr Mattu weidun d'Schaf,
 D'Schwarzun und d'wissun
 Chemd is Chindlin chun gan biss'n.

Spottverse:

Jez litig Feierabend,
 Jez gäd'n Chind z'Abend:
 'n Buäbun ä Schnittu Späc
 'n Meitschinun ä Hennundräc.

Mit diesen wenigen Proben unserer Volkspoesie der Bewohner am Lötshberg müssen wir schließen. Der Reichtum ist so groß, daß ganze Bücher erstellt werden könnten. Besonders da auch die Zahl der Spottverse eine sehr große ist.

Sprache der Heimat.

© Sprache der Heimat,
 Du silberner Quell
 Aus urtiefem Grunde,
 Wie klingst du so hell!
 Und wie ich dir lausche,
 Du lächelst mir zu.
 Musik meines Herzens,
 Verzaubert bist du,
 © Sprache der Heimat, der Mutter!

© Sprache der Heimat,
 So duftig erblüht,
 Du singst meiner Jugend
 Verklungenes Lied.
 Ich schaue im Spiegel
 Mein leuchtendes Land,
 Ich spür meiner Liebsten
 Beglückende Hand.
 © Sprache der Heimat, der Mutter!

© Sprache der Heimat,
 Du göttlicher Hort,
 Wie spendest du Kräfte
 Mit jeglichem Wort!
 Du weifest den Träumen
 Beflügelten Lauf
 Und schließt mir den Himmel
 Der Seligen auf.

© Sprache der Heimat, der Mutter! Ernst Eschmann.

Wie der Lötshengletscher entstanden ist*.

Von J. Jegerlehner.

In alter Zeit wohnte tief drinnen im Lötshental, wo es heute noch zu den Bänken heißt, eine kleine Familie, die nur aus der Mutter, ihren zwei Töchtern und einigen Knechten bestand, da der Vater früh gestorben war. Ihre Hütte stand in der Gegend des Lötshengletschers, der heute von dem Eismeer des Mletschfirnes als langgestreckte Zunge über die Lötshenlücke herunterhängt und bis tief hinab in die Talsohle reicht. Vor der Hütte war ein kleiner Garten, in dem Nelken, Geranien und gelbe Ringelblumen in buntem Wust wucherten und in dichten Büscheln durch den zerfallenen Zaun hinausgingen. Wie die Familie ins Tal zu den Bänken gekommen

ist, weiß niemand. Nirgends im Lötshental gab es sonst menschliche Wohnungen, so daß die wilden Tiere sich ungestört in den Wäldern und Weiden herumtreiben und ungestraft die Herde der Melpferrinnen überfallen konnten. Tagsüber freilich wagten sich die Wölfe und Bären nicht an die Herde heran, denn sie fürchteten den starken Arm der beiden Töchter, welche die Herde bewachten, aber des Nachts, wenn das große Herdfeuer verglühte oder ganz auslöschte, fielen sie oft über die kleinen Bergklühe her und stillten ihre Mordgier. Aber die Herde erhielt auch wiederum neuen Zuwachs, so daß die Zahl der Tiere sich nicht verminderte.

In der heißen Sommerszeit machte sich ein großer Wassermangel fühlbar. Nur das Bietschhorn, das Hockhorn und andere hohe Spitzen

* Aus der sehr empfehlenswerten Sammlung von Märchen und Sagen aus dem Wallis: Am Herdfeuer der Senen. Verlag A. Francke, Bern.